

# Komplexe Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil

Verbändeübergreifende Online Fachtagung

Und wer fragt mich?

Unterstützung für Kinder psychisch  
kranker Eltern



# Soziographische Daten

Nach Angaben des Bundesgesundheits-Surveys (2004, vgl. Wittchen & Jacobi 2005) erkrankt jeder 3. erwachsene Deutsche im Laufe seines Lebens an einer psychischen Störung.

Ein Großteil dieser Personen hat Kinder. In einer Erhebung (Lenz 2005) von 2 psychiatrischen Kliniken von 6 Monaten lag der Anteil erwachsener Patienten mit Kindern unter 18 Jahren bei 27%.

# Entwicklungsrisiken von Kindern psychisch kranker Eltern

Die mittlere allgemeine Prävalenzrate psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter schwankt zwischen 17% und 21% (vgl. die Übersichtsarbeit von Barkmann & Schulte-Markwort, 2004; BELLA-Studie, 2007)

Obgleich sich eine Reihe von belasteten Kindern als äußerst resilient erweisen (Noeker & Petermann, 2008; Petermann & Petermann, 2013), sind Studien zufolge etwa die Hälfte aller Kinder psychisch erkrankter Eltern selbst psychisch auffällig oder befinden sich im Grenzbereich zur Auffälligkeit (Wiegand-Grefe et al., 2009b)

# Soziographische Daten

- Im Verlaufe eines Jahres erleben mindestens 3 Millionen Kinder einen Elternteil mit einer psychischen Störung.
- Allgemeine Versorgungsdaten: 250.000 Kinder pro Jahr leben bei einem Elternteil, der sich wegen einer psychischen Erkrankung in psychiatrischer / psychosozialer Beratung / Behandlung Betreuung befindet.
- Stationäre Versorgungsdaten: 175.000 Kinder machen pro Jahr die Erfahrung, dass ein Elternteil wegen einer psychischen Erkrankung stationär psychiatrisch behandelt wird. (Mattejat 2008)

# Gesichertes Wissen

- Die Benachteiligungen sind nicht naturgegeben!
- Wir haben die Möglichkeit, die Belastungen und Benachteiligungen zu reduzieren.
- Wir wissen auch, wie wir das Erkrankungsrisiko für Kinder psychisch kranker Eltern absenken können.
- Neben dem Wissen der Risikofaktoren gilt es Schutzfaktoren der personalen, familiären und sozialen Ressourcen zu aktivieren.  
(Mattejat 2008)

# Gesichertes Wissen

Resilienzfaktoren sind:

personale Kompetenzen des Kindes (Stressverarbeitung, Selbstregulation, Motivation, Lernen, entwicklungsgemäßer Aufklärungsgrad über die Erkrankung)

Kompetenzen des Familiensystems (Bindung, Interaktion, Beziehung)

Ressourcen des sozialen Netzwerkes (Schule, Gleichaltrige, Unterstützungssystem der Familie, Verfügbarkeit außenstehender Bezugspersonen)

Gesellschaftlich kulturelle Faktoren (sozioökonomischer Status, Normen, Werte)

# was und wie tun....?

## Eine Annäherung mit 3 Fragen...

---

- Welche komplexen Hilfebedarfe haben Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil?
- Welche Hilfen gibt es?

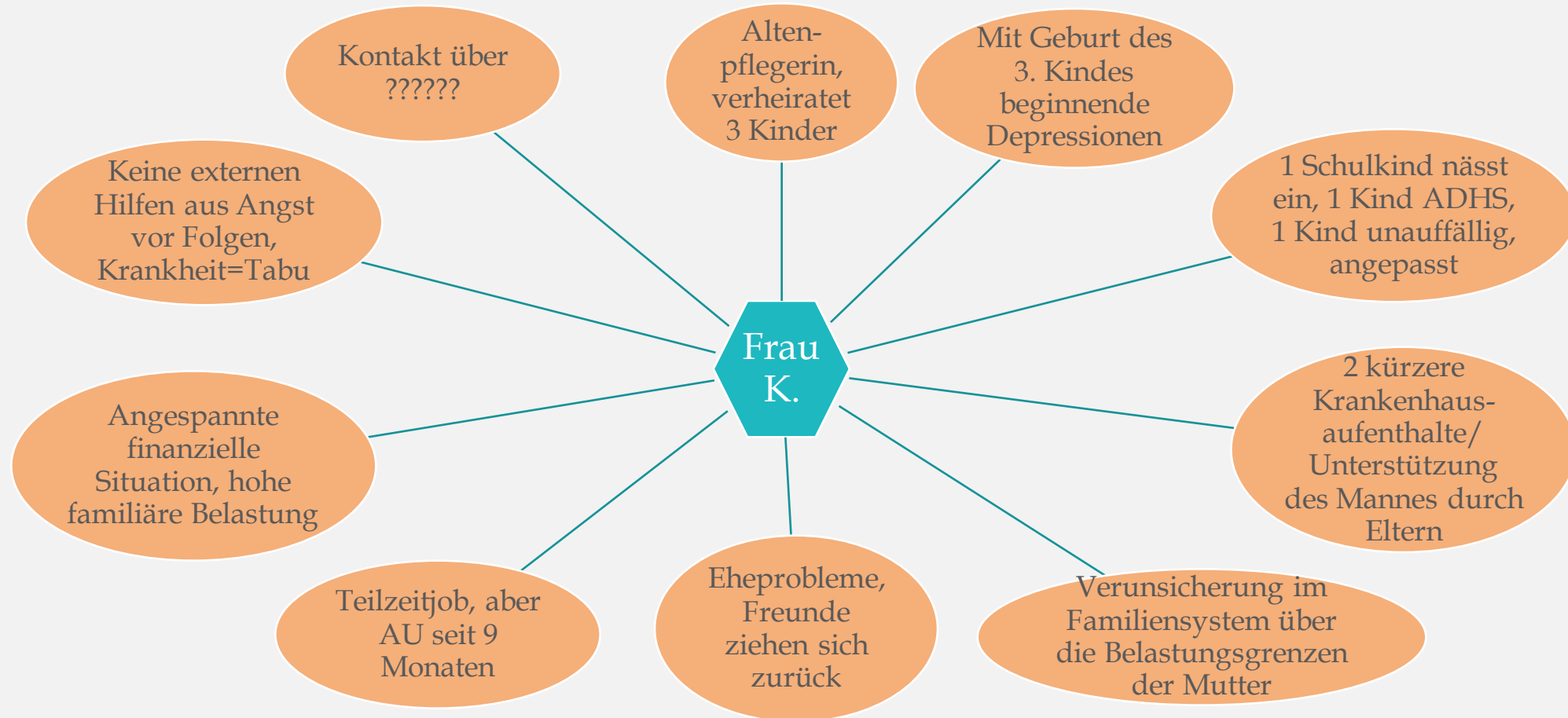
Was sind gelingende Faktoren?

Welche Hilfebedarfe haben Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil?





# Ein Fallbeispiel:



# Ausgangssituation

# Mögliche Bedarfe/Erwartungen von Frau K.

- weiterhin eine gute Mutter sein (können)
- Externe Hilfen aufgrund der Depression nutzen können (ohne Angst vor Konsequenzen)
- Entlastung im Haushalt
- Entlastung bei der Kinderbetreuung
- Entlastung für die Kinder
- Über das Tabu Erkrankung in der Familie sprechen können
- .....

# Mögliche Bedarfe der Kinder:

- Sich zu Hause geborgen fühlen
- Keine Angst um Mama haben zu müssen
- Mit Gleichaltrigen spielen – Kind sein können
- jemanden zu haben, der sich um sie sorgt, wenn Mama/Papa es nicht kann
- Eigene Bedürfnisse und „Wünsche wahrnehmen zu können/ dürfen
- Informationen über die Krankheit zu haben
- Sich nicht schuld an der Krankheit fühlen
- Eine positive, hoffnungsvolle Lebensperspektive
- .....

# Mögliche Bedarfe/Erwartungen des Mannes:

- Soziale Kontakte wieder mehr wahrnehmen können
- Unsicherheiten im Umgang mit der Erkrankung in der Familie abbauen
- Entlastungen (Kinderbetreuung, Haushalt, ab und zu mal wieder eigenen Hobbys nachgehen können)
- Hilfen für die Frau finden
- Raum für die Paarbeziehung
- Zu wissen, dass es den Kindern gut geht
- .....

# Hilfe für Kinder psychisch kranker Eltern?

## Die psychische Erkrankung eines Elternteils belastet die gesamte Familie und bedarf in der Regel komplexer Hilfen

- Entsprechend der jeweiligen individuellen Bedarfe der einzelnen Familienmitglieder
- Zur gemeinsamen Unterstützung des gesamten Familiensystems
- Diese Hilfen haben oft unterschiedliche Sozialrechtliche Voraussetzungen
- Gelingende Hilfen „wie aus einer Hand“ benötigen Absprachen und Kooperation, sowie eine gemeinsame Zielrichtung...

## Der Blick auf die ganze Familie muss gesichert sein!

Dann wissen wir doch was zu tun ist und legen los –  
oder?



Welche Hilfen gibt es?

Individuelle Hilfen entsprechend der jeweiligen  
Bedarfe finden





# Mögliche (gemeinde) - psychiatrische Hilfen:

- Psychiatrische Fachkliniken, Rehaeinrichtungen
- Psychiater/ Psychotherapeuten
- Sozialpsychiatrische Zentren, (z.B. niedrigschwellige Beratungsangebote)
- Selbsthilfegruppe
- Tagesstrukturangebote (z.B. Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen)
- Unterstützung zur Sozialen Teilhabe(z.B. ambulant betreutes Wohnen)
- Psychiatrische Krankenpflege, Soziotherapie, Ergotherapie
- Hilfen in Alltagssituationen (Kinder, Haushalt)

# Mögliche erzieherische Hilfen:

## Hilfen zur Erziehung:

- Sozialpädagogische Unterstützung der Familien (SPFH o.Ä.)
- Elterntraining
- Gruppenangebote für die Kinder (Peererfahrungen/Kind sein dürfen)
- Altersgerechte Information über Erkrankung erhalten
- Aufsuchende Familientherapie

## Kinder- und Jugendpsychiater:

- Pädagogische/Therapeutische Unterstützung der Kinder

# Mögliche familiäre Hilfen:

- Familiäre Gespräche zum Umgang mit der Erkrankung
- Belastungssituationen kennen und familiäre Entlastungsmöglichkeiten wissen
- Therapeutische Unterstützung der Familie
- Entwicklung eines tragfähigen sozialen Netzwerkes (Familie, Freunde)
- Krisenplan der Familie (incl. Netzwerk)
- Sicherung der Kinderbetreuung in Notsituationen

**Was sind gelingende Faktoren?**



# Gelingende Faktoren

---

- Eine gemeinsame Zielsetzung aller Beteiligten finden
- Systemimmanente Logiken unterschiedlicher Systeme beachten
- Netzwerke der Kooperation entwickeln

# Eine gemeinsame Zielsetzung finden

---

- Bedarfe der Familienmitglieder sind evtl. phasenweise konträr
- Hilfesysteme arbeiten wenig vernetzt
- Psychiatrische Hilfen und Jugendhilfe haben unterschiedliche systemimmanente Logiken und Regeln

# Unterschiede beider Systeme::

- Grundlage der Jugendhilfe ist der Schutzauftrag- im Mittelpunkt steht immer das Kindeswohl!
- Dieser Schutzauftrag kann nicht delegiert werden und bietet wenig Verhandlungsspielraum.
- Im Mittelpunkt der Gemeindepsychiatrie steht der betroffene Mensch mit seinem jeweilige angemessene Bedarf entsprechend der individuellen Situation.
- Gesetzlich verankerter Handlungsbedarf besteht nur bei Selbst- und Fremdgefährdung.

Natürgemäß kann es Differenzen geben

- zwischen unterschiedlichen Aufträgen und systemimmanenten Logiken
- Zwischen dem Wohl des Kindes und dem Wohl des psychisch erkrankten Elternteils
- in den Köpfen der Vertreter/ Mitarbeiter beider Systeme



# Was hilft?

- **Den unterschiedlichen Logiken Raum geben**
  - Intrapersonell
  - Interpersonell innerhalb eines Teams
  - Interpersonell zwischen unterschiedlichen Institutionen
- **Und die Konfliktlinien kennen und reflektieren**
- **Netzwerke bilden**

# Voraussetzungen:

## **Intrapersonell:**

- ein hoher Maß eigener Reflexionsfähigkeit der Fachkraft über die unterschiedlichen Bedarfe der Kinder und Eltern und der unterschiedlichen Aufträge bei der Systeme

## **Interpersonell in einem Team/ Institution:**

- Teamstrukturen, die die unterschiedlichen Aufträge und Logiken beider Systeme kennen, akzeptieren und die daraus resultierenden Konflikte reflektieren können

## **Interpersonell zwischen unterschiedlichen Institutionen:**

- Gute Kooperationsbasis, in der die unterschiedlichen Aufträge bekannt, akzeptiert und reflektiert werden und eine gemeinsame Strategie vereinbart werden kann

**und immer Supervision und Intervision**

# Netzwerk für Kinder psychisch kranker Eltern als Kooperationsbasis

Empfehlenswert wäre ein Netzwerk:

- Unter gleichberechtigter Beteiligung der Kinder- und Jugendhilfe und der Gemeindepsychiatrie
- In der Besetzung mit entscheidungsbefugten Teilnehmern
- Einem gemeinsam definiertem Ziel (Z: B. Versorgung von Familien mit einem psychisch erkranktem Elternteil)
- Und dem Wissen der Berechtigung der unterschiedlichen systemimmanenten Logiken

# Vorteile:

- Nicht immer unproblematisch – aber sinnvoll und bereichernd!
- Der Blick auf die Familie – und damit auf die gesundheitsfördernden Faktoren des psychisch erkrankten Elternteils wird gesichert!
- Gemeindepsychiatrische Hilfen und Hilfen für Kinder können unproblematisch vernetzt werden!
- Unterschiedliche Leistungsrechtliche Übergänge können bedarfsgerecht und fließend gestaltet werden

# Beispiel- Netzwerk der PSAG Duisburg/ Handlungsempfehlungen von 2005

## Was brauchen die Kinder?

- Erfahrungen mit Gleichaltrigen
- Stärkung der Kinder in der Wahrnehmung der eigenen Gefühle und Ängste sowie eigenen Bedürfnissen sowie Ermutigung, diese auszudrücken
- Stärkung einer realistischen Wahrnehmung
- kindgerechte Aufklärung über die Bedeutung
  - und Folgen der psychischen Erkrankung des Elternteils
- Entlastung von Schuldgefühlen

# Beispiel- Netzwerk der PSAG Duisburg/ Handlungsempfehlungen von 2005

## Was brauchen die Kinder?

- eine langfristige, stabile und verlässliche Beziehung innerhalb und außerhalb der Familie
- alters- und entwicklungsadäquate Informationsvermittlung angesetzt an ihren Bedürfnissen und Fragen mit dem Ziel zur besseren Situationseinschätzung
- Vermittlung von Hoffnung, Mut und positiver Zukunftserwartung zur Aktivierung der Selbstbefähigung der Kinder, eigene Lebensperspektiven zu entwickeln

(Projektbericht des Netzwerkes Duisburg)

# Beispiel- Netzwerk der PSAG Duisburg/ Handlungsempfehlungen von 2005

## Was brauchen die Eltern?

- Aufbau eines sozialen Netzwerkes für die Familie
- Thematisierung weiterer Probleme in der Familie wie z.B. Schulden, Sucht, fehlende Freizeit...
- Hilfeleistungen für die Alltagsbewältigung
- Raum schaffen für die Paarbeziehung
- Schaffung verlässlicher Bezugspersonen und Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder, besonders bei anstehenden Klinikaufenthalten
- Spezielle Hilfen für die Erkrankung sowie Aufklärung über diese
- Stärkung der Erziehungskompetenz

Psychisch kranke Eltern haben ein Recht auf Elternschaft – und Kinder psychisch kranker Eltern ein Recht auf eine förderliche Kindheit!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

